

Sauberes Wasser – der Stolz des Klärwerkpersonals

Vier Millionen Kubikmeter Abwasser werden täglich von 759 zentralen Kläranlagen gereinigt. Eine grosse Leistung, die einiges abverlangt an Material, Technologie und natürlich von vielen versierten Händen des Kläranlagenpersonals. Mehr als tausend Fachleute in der Schweiz kümmern sich darum, dass das Wasser von allerlei Schmutz befreit wieder in guter Qualität in die Gewässer zurückfliessen kann. Ein Blick in den Alltag einer Klärwerkmeisterin und eines Klärwerkmeisters.

Christine Weiss ist eine dieser Abwasserreinigungsspezialistinnen – eine der wenigen weiblichen Arbeitnehmerinnen in dieser Branche. Seit 16 Jahren ist sie auf der idyllisch gelegenen Anlage in Bassersdorf tätig. Dort fallen pro Jahr drei Millionen Kubikmeter verschmutztes Wasser aus den Gemeinden Bassersdorf, Nürensdorf und Lindau an. Christine Weiss' beruflicher Werdegang führte sie nicht direkt in die Abwasserbehandlung. Sie hat Malerin gelernt und danach einige Jahre auf diesem Beruf gearbeitet. Später entdeckte sie in der Zeitung ein Inserat, in dem die Gemeinde Bassersdorf eine Kläranlagemitarbeiterin suchte. «Mich sprach das Inserat sehr an. Die Thematik interessierte mich, und schon als Kind habe ich mit meinem Vater öfter Kläranlagen und Kehrrichtverbrennungsanlagen besucht.»

1992 erhielt sie die Stelle und wurde von ihrem damaligen Chef, wie sie sich gerne erinnert, sehr gut eingearbeitet. Nach und nach vergrösserte sie ihr Wissen rund um die Prozesse und Aufgabenbereiche. Sie absolvierte auch die Ausbildung zur Klärwerkmeisterin beim Verband der Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA). Heute ist sie stellvertretende Klärwerkmeisterin auf der ARA Bassersdorf. «Ich würde diesen Berufsweg wieder wählen. Ich habe einen der schönsten und vielseitigsten Berufe», findet sie auch noch nach 16 Jahren. «Klar haben wir mit Abwasser zu tun. Und immer wieder gibt es Menschen, die meine Berufswahl nicht verstehen. Aber ich bin stolz darauf, durch meine tägliche Arbeit etwas für die Umwelt, für die Gesellschaft tun zu können.»

Gebisse und Schraubenzieher im Abwasser

Ihren Arbeitstag startet sie um 6.30 Uhr und setzt sich zuerst vor den Computer und die Kontrolltafel, um sich über das nächtliche Tun der Anlage zu informie-



«Ich habe einen der schönsten und vielseitigsten Berufe», sagt Christine Weiss auch noch nach 16 Jahren als Klärwerkmeisterin. (Bilder: Barbara Truninger)

ren. Danach verlässt sie den Bürostuhl und geht ins Freie, wo sie Wasser aus verschiedenen Reinigungsstufen entnimmt und im Labor kontrolliert, ob die Werte den Anforderungen entsprechend korrekt sind. Aber auch dort weilt sie nicht sehr lange. Es fallen täglich Wartungsaufgaben an, die nebst mechanischem Wissen, flinken Händen, auch körperlichen Einsatz von ihr abverlangen. Aber auch ihre Kommunikationsfähigkeit wird immer wieder geprüft. Schulklassen und andere interessierte Gruppen aus der Region besuchen die Anlage gerne. «Ich finde diese Exkursionen sehr wichtig. Vor allem die jungen Menschen müssen unbedingt erfahren, was mit dem von ihnen produzierten Abwasser geschieht. Sie müssen sensibilisiert werden. Wir sind immer wieder erstaunt, was alles den Weg in unsere ARA findet. Alles, was in der Toilette hinuntergespült werden kann, ist bei uns zu entdecken», erzählt die Fachfrau.

Gebisse, Geld, Schraubenzieher... Wasser scheint geduldig zu sein und nimmt alles auf seinem Weg mit durch einen Teil des schweizerischen Kanalisationsnetzwerks, das gesamthaft rund 80 000 Kilometer lang ist. Der moderne Mensch gibt dem Wasser allerlei Substanzen auf die Reise mit, die nicht mehr mit rein mechanischen, biologischen und chemischen Prozessen abzubauen sind. So verlangen unter anderem die Mikroverunreinigungen nach neuartigen Reinigungsverfahren. Es wird immer mehr Verfahrenstechnik benötigt, damit das Wasser am Ende der Anlage jeweils die Qualitätsziele erreicht und in den Kreislauf in Richtung Meer zurückfliessen kann.

Der Wandel der Wasserverschmutzung, die rasante technologische Entwicklung verlangt vom ARA-Personal eine nimmer endende Neugierde auf das Neue. «Wir müssen uns immer auf dem neuesten Stand halten, meist in Eigenverantwortung», weiss Christine Weiss aus ei-

gener Erfahrung. Sie selber liest Fachartikel, tauscht sich gerne im Team aus und besucht Veranstaltungen, wo sie mit Berufskollegen zusammenkommt. «Es ist für mich sehr wichtig, mich mit Kollegen von anderen Anlagen zu unterhalten, und vor allem ist es spannend zu erkennen, dass die Problempunkte überall sehr ähnlich sind.»

Früher keine einheitliche Berufsausbildung

Noch vor rund 150 Jahren fuhren Kübelwagen durch die Gassen und transportierten die Toiletteninhalte in Washhäuser. Die Gefässe wurden von Kübelwäschern gereinigt und mit Kalkmilch desinfiziert. Die Arbeiter brachten die Kübel geleert und sauber wieder zurück in die Haushalte. Die gesammelten Exkremamente holten die Landwirte ab und verteilten sie als Dünger auf den Feldern. Viel war Handarbeit, die es in dieser Form – zum Glück – in der Schweiz nicht mehr gibt. Der pensionierte Klärwerkmeister Willi Müller kann sich noch gut an die Zeit erinnern, als auch auf den Kläranlagen die Arbeitsabläufe mechanisch waren und viel Arbeit von Hand ausgeführt werden musste. «Heute könnte man sich das nicht mehr vorstellen», ist sich der Fachmann, der vor acht Jahren in Pension ging, bewusst. Müller startete 1964 als 26-Jähriger seine berufliche Kläranlagezukunft in Winterthur. Mit vier Mitarbeitern kümmerte er sich damals um die Anlage, die 1950 erbaut wurde und deren Erweiterung kurz vor der Inbe-



Klärwerkmeister Silvio Weber ist froh, «etwas für die Umwelt tun zu können».

triebnahme war. «In meiner Anfangszeit absolvierte man Praktiken auf anderen Anlagen, um sich vor Ort zu informieren, Wissen auszutauschen und Erfahrungen zu sammeln.» Eine einheitliche Ausbildung des Kläranlagepersonals gab es anno dazumal noch nicht. Dies änderte sich zum Glück – für das Abwasser und das Personal – aber bald. Ab 1965 bot der VSA Lehr- und Informationsanlässe für das geforderte Klärwerkpersonal an. «Die Klärwerke sind massgebend für das Erreichen der in der Gesetzgebung umschriebenen Ziele des schweizerischen Gewässerschutzes. Denn ein wirksamer Gewässerschutz ist nicht nur eine Frage der neuzeitigen Anlagen. Ebenso wichtig sind bestens ausgebildete Fachleute, um die Anlagen auf Dauer sachgemäss betreiben, warten und unterhalten zu können», ist sich auch heute der Präsident des VSA, Martin Würsten, klar bewusst. Die Ausbil-

dungen für das Personal haben sich parallel zu den Kläranlagen weiterentwickelt. Seit 2002 ist der Prüfungsabschluss «Klärwerkfachmann/Klärwerkfachfrau mit eidgenössischem Fachausweis» ein offizieller Titel des Bundesamts für Berufsbildung und Technologie.

Handarbeit im Computerzeitalter

Sich auf dem Laufenden zu halten ist in dieser schnelllebigsten Entwicklung für das Fachpersonal und somit auch für das Wasser wichtig. Dieses ist bekanntlich immer in Bewegung. «Wir müssen in unserem Handeln immer sehr weit voraus denken, da die Reinigung kein schneller Vorgang ist und nicht einfach ein Schalter gedrückt werden kann, um den Prozess zu stoppen. An vieles ist zu denken. Das Wetter muss beobachtet, die Verschmutzungszusammensetzung definiert, die Chemiedosierung bestimmt werden», erklärt Silvio Weber, der seit zwölf Jahren auf der Kläranlage des Stadtwerks Winterthur arbeitet. Der gelernte Käser arbeitete bei der Stadtpolizei Winterthur, bevor er 1989 auf der ARA Werdhölzli in Zürich als Klärwärter tätig war. Heute ist er ausgebildeter Klärwerkmeister und einer von 17 Mitarbeitern auf der modernen Kläranlage in Winterthur, wo auch eine Schlammverbrennung betrieben wird.

Weber ist mit seinem vierköpfigen Team für die Schlamm- und Wasserstrasse verantwortlich. In die Strasse fließen pro Sekunde 1000 Liter Wasser. Diese riesige Wassermenge muss mechanisch, biologisch und chemisch gereinigt werden. Bei den Reinigungsprozessen der grossen Wassermenge hilft zum Glück die Technologie mit. Der technisch versierte Klärwerkmeister schätzt die Entwicklung der Technologie sehr, aber trotzdem möchte er die Handarbeit, die täglich auch auf der Anlage anfällt, nicht missen. «Unser Handeln ist nach wie vor sehr wichtig für das reibungslose Funktionieren der optimalen Wasserreinigung.» Der 49-jährige Fachmann ist gerne Klärwerkmeister und empfindet tiefen Berufsstolz. «Ich bin immer wieder von Neuem fasziniert, wie sauber das zu Anfang verschmutzte Wasser unsere Anlage verlässt. Und ich bin froh, etwas für die Umwelt tun zu können.»

Brigitt Hunziker Kempf

Ausbildung für Klärwerkpersonal

Die Schulung für Klärwerkpersonal umfasst neun Ausbildungsstufen (A1-A9), einen Vertiefungskurs (E-Stufe) und Weiterbildungskurse. Es gibt zwei Ausbildungsniveaus, die mit Prüfungen abgeschlossen werden:

- Der VSA-FES-Ausweis für das selbständige Führen einer kleineren Anlage oder zum Betreiben von Teilen einer komplexeren Anlage unter einer Gesamtführung.
- Die BBT-Berufsprüfung für den Klärwerkfachmann/die Klärwerkfachfrau mit eidgenössischem Fachausweis.

Das Reglement für diese Berufsprüfung wurde 2002 vom Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement genehmigt und in Kraft gesetzt. Eine zugehörige Wegleitung regelt den Umfang des Prüfungsstoffes. Prüfungssprachen sind deutsch, französisch und italienisch. Die ersten Prüfungen nach neuem Reglement wurden 2005 durchgeführt. Zurzeit schliessen pro Jahr um die 30 Absolventinnen und Absolventen ihre Ausbildung mit dieser Berufsprüfung ab. Die Lerninhalte in deutscher Sprache werden vom Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) angeboten (www.vsa.ch). Die Lerninhalte in französischer Sprache werden von der «Groupe romand pour la formation des exploitants de stations d'épuration» (FES) angeboten (www.info-fes.ch).